

DER KAMERAD VEREINSZEITUNG

VEREINSARBEIT • TERMINE • VERANSTALTUNGEN •



VETERANENVEREIN
OSTERZELL

• BUNDESWEHR • WELTPOLITIK • GESCHICHTE

GROSSER ERFOLG BEI DER STOCKWALLFAHRT: EIN TAG IM ZEICHEN VON TRADITION UND GEDENKEN

Ein beeindruckendes Bild der Kameradschaft bot sich am vergangenen Sonntag, den 03. Mai 2026, im Fuchstal. Sämtliche Veteranenvereine der Umgebung kamen zusammen, um an der traditionellen Stockwallfahrt teilzunehmen. Unter den zahlreichen Teilnehmern war auch der Veteranenverein Osterzell mit einer stolzen Fahnenabordnung vertreten.



Der feierliche Tag begann mit dem gemeinsamen Marsch der Vereine, der sich von Euratshofen aus in Bewegung setzte. Das Ziel der Pilger war die geschichtsträchtige Stockkapelle, an der im Anschluss der feierliche Feldgottesdienst stattfand. Bei bestem Frühlingswetter und strahlendem Sonnenschein durften sich die Vereine der Öffentlichkeit präsentieren. Die Veranstaltung stand ganz im Zeichen des ehrenden Andenkens an alle verstorbenen und gefallenen Kameraden der gesamten Umgebung..“

Voller Erfolg und Blick in die ZukunftDie Organisatoren zeigten sich hocherfreut über den reibungslosen Ablauf. Die Wallfahrt war ein voller Erfolg, und die Verantwortlichen gingen von einer beeindruckenden Kulisse von mehreren Hundert Besuchern aus, die den Weg an den Straßen und zur Kapelle säumten. Ein wichtiger Meilenstein für die Zukunft wurde ebenfalls verkündet: Der nächste Ausrichter der Stockwallfahrt in drei Jahren steht bereits fest. Im Jahr 2029 wird die Gemeinde Oberostendorf die Ehre zuteilwerden, dieses traditionelle Großereignis auszurichten.

ZEITGLEICHE EHRE FÜR DIE KOMMUNIONKINDER IN OSTERZELL

Während ein Teil der Osterzeller Kameraden den Verein bei der Wallfahrt vertrat, war der Verein am selben Tag auch in der Heimat gefordert. Eine zweite Fahnenabordnung blieb im Ort, um den sechs Osterzeller Kommunionkindern an ihrem großen Tag die Ehre zu erweisen. Der traditionelle und festliche Marsch durch das Dorf wurde zu einem echten Höhepunkt im Gemeindeleben. Angeführt von feierlicher Festmusik zogen alle Osterzeller Vereine im exakten Gleichschritt durch die Straßen, um die Kinder sicher und gebührend zur Kirche zu begleiten. Dieser Sonntag hat einmal mehr bewiesen, wie lebendig und stark die Gemeinschaft und die Tradition in unserer Region verankert sind.



RUBRIK • BUNDESWEHR



Die Bundeswehr steht vor einer der größten Beschaffungsaktionen in ihrer Geschichte: Der Plan, über 3000 zusätzliche GTK Boxer zu erwerben, wird unter dem Projektnamen „Arminius“ geführt. Mit einem Volumen von rund 40 Milliarden Euro könnte dieser Schritt die Weichen für eine umfassende Modernisierung und Stärkung der deutschen Streitkräfte stellen. Der folgende Artikel gibt Einblicke in die Hintergründe und Details des Projekts sowie die damit verbundenen Herausforderungen und Chancen.

Der Hintergrund des Projekts Arminius

Die Bundeswehr hat derzeit einen Bestand von 403 GTK Boxern, die in verschiedenen Varianten eingesetzt werden. Diese umfassen 256 Gruppen-Transportfahrzeuge, 65 Führungsfahrzeuge, 72 geschützte Sanitätskraftfahrzeuge sowie zehn Fahrschulfahrzeuge. Mit den zusätzlichen Beschaffungen im Rahmen des Projekts Arminius könnte die Zahl der GTK Boxer auf 743 ansteigen. Langfristig werden mehr als 3000 zusätzliche Fahrzeuge angestrebt, um sowohl die Ausstattung der Truppen zu verbessern als auch eine signifikante Umlaufreserve zu schaffen.

Der Bedarf an zusätzlichen Fahrzeugen ist unumstritten, da die Bundeswehr eine ausgerüstete Streitkraft benötigt, die sowohl im nationalen als auch im internationalen Kontext handlungsfähig ist. Laut Rheinmetall-Chef Armin Papperger könnte das Gesamtvolumen des Vorhabens bei 40 Milliarden Euro liegen, wobei Rheinmetall selbst etwa 22 Milliarden Euro davon erhalten könnte. Die Abwicklung dieses Großprojekts soll über die ARTE GmbH erfolgen, einem Joint Venture von Rheinmetall, das 64 % der Anteile hält.



Die Beschaffungsstrategie: Rahmenvereinbarung für Flexibilität

Ein zentraler Bestandteil der Beschaffungsstrategie ist die Vereinbarung einer Rahmenvereinbarung mit der ARTE GmbH. Diese soll eine flexible Beschaffung verschiedener Fahrzeugvarianten ermöglichen, ohne dass für jede einzelne Variante separate Verträge geschlossen werden müssen. Stattdessen soll ein umfassender Rahmenvertrag mit einer Beauftragung von rund 1800 Fahrzeugen vereinbart werden, zusätzlich mit Optionen für weitere Bestellungen.

Die Auslieferung der neuen Fahrzeuge könnte sich allerdings über mehrere Jahre hinweg bis nach 2035 erstrecken. Rheinmetall plant, die Produktionskapazitäten so auszubauen, dass in Spitzenzeiten bis zu drei GTK Boxer pro Tag gefertigt werden können. Dies wird jedoch nur realistisch, wenn der Vertragsabschluss im ersten oder zweiten Quartal 2026 gelingt.

Varianten der GTK Boxer im Projekt Arminius

Im Rahmen des Arminius-Projekts wird eine Vielzahl von GTK Boxer-Varianten beschafft, um unterschiedlichen Anforderungen gerecht zu werden:

1. ****Gruppen-Transportfahrzeuge****: Diese Fahrzeuge sind entscheidend für den Transport von Truppen und Material. Die Beschaffung zusätzlicher Fahrzeuge ist geplant, um eine Umlaufreserve zu etablieren und möglicherweise einen Aufwuchs der Jägertruppe zu ermöglichen.

2. **Führungsfahrzeuge**: Aktuell verfügt die Bundeswehr über 65 dieser Fahrzeuge. Die Beschaffung weiterer Führungsfahrzeuge ist notwendig, um die militärische Führung und Koordination zu stärken.

3. **Schwer geschützte Sanitätskraftfahrzeuge**: Mit derzeit 72 Fahrzeugen und 38 weiteren in Bestellung benötigen allein etwa 800 dieser Fahrzeuge benötigt die zehnte Panzerdivision „Sigmaringen“, um die medizinische Versorgung während Einsätzen sicherzustellen.

4. **Fahrschulfahrzeuge**: Bei der Ausbildung der neuen Truppen wird auch der Bedarf an Fahrschulfahrzeugen zunehmen. Die Bundeswehr plant, zehn zusätzliche Fahrzeuge zu beschaffen.

5. **Schwere Waffenträger**: Diese Fahrzeuge sind essenziell für die taktische Feuerunterstützung und bilden einen wichtigen Teil der Ausstattung der Jägertruppe. Der aktuelle Bedarf reicht nicht aus, um die Anforderungen zu erfüllen, was zusätzliche Bestellungen notwendig macht.

Herausforderungen bei der Umsetzung

Trotz der vielversprechenden Pläne stehen der Bundeswehr und der Industrie einige Herausforderungen gegenüber. Insbesondere die zeitliche Planung der Beschaffung und der Aufbau der Produktionskapazitäten könnten Schwierigkeiten bereiten. Dazu kommt die Notwendigkeit, eine reibungslose Integration der neuen Fahrzeuge in bestehende Strukturen zu gewährleisten. Hierbei müssen auch Schulungsprogramme für die Bediener und Techniker berücksichtigt werden.

Ein weiterer kritischer Punkt ist die Finanzierung. Obwohl 40 Milliarden Euro als Gesamtvolumen genannt werden, ist unklar, ob diese Summe tatsächlich benötigt wird und ob alle vorgesehenen Fahrzeuge in der geplanten Anzahl beschafft werden können. Die Industrie ankurbeln und neue Arbeitsplätze schaffen.

Die Investitionen in die GTK Boxer und das Arminius-Projekt stellen einen bedeutenden Schritt zur Stärkung der Bundeswehr dar.

Angeht die geopolitischen Herausforderungen ist es unerlässlich, dass Deutschland eine moderne, einsatzfähige und gut ausgestattete Streitkraft aufbaut. Das Projekt könnte nicht nur die Verteidigungsfähigkeit der Bundesrepublik stärken, sondern auch die Industrie ankurbeln und neue Arbeitsplätze schaffen.

RUBRIK • GESCHICHTE



DER DAMALIGE WEHRMACHTSSOLDAT JOSEF SCHAAF BERICHTET UEBER SEINE ERLEBNISSE AN WEIHNACHTEN 1942 IN STALINGRAD

In der ersten Ausgabe unserer Vereinszeitschrift möchten wir an die bewegenden Erinnerungen aus der Weihnachtszeit 1942/43 in Stalingrad erinnern. Diese Zeit, die zunehmend in der Geschichte verblasst, war für viele Soldaten und ihre Familien eine der schwierigsten Phasen des Zweiten Weltkriegs. Mein Großvater, der 1921 in Forst Wessobrunn geboren wurde, erzählte mir leider nicht oft von seinen Erlebnissen dieses blieb mir im Gedächtnis.

Er war bei einer Luftwaffen-Felddivision eingesetzt, die in diesen schwierigen Tagen Flugzeuge für Stalingrad Luftbrücke beladen hatte. Besonders eindrücklich war mir als Kind ein Taschenmesser meines Opas, das er mir einmal zeigte, und dessen Herkunft mich später berührte. Als ich ihn damals fragte, von wem es stammte, antwortete er, dass er das nicht wisse. Die Päckchen und Briefe der Angehörigen konnten nicht mehr transportiert werden, und so wurden die verbliebenen Päckchen für Weihnachten an die Soldaten seiner Kompanie verteilt. Bei ihm waren ein Hemd, Socken und besagtes Taschenmesser. Jahre später, als ich eine Dokumentation über Stalingrad sah, wurden diese Erinnerungen wieder wach. Sie verlieh mir eine tiefere Verbindung zu den Vätern und Söhnen, die diese unbeschreiblichen Härte erlebten. Besonders an Weihnachten höre ich oft den Ausschnitt einer Rundfunksendung, die versuchte, den Angehörigen in der Heimat die Angst zu nehmen. Diese Erinnerungen sind nicht nur Teil der Geschichte, sondern auch ein Teil unserer eigenen Identität und Erinnerungskultur. Möge unser Bericht dazu beitragen, die Geschichten dieser Männer lebendig zu halten und sie nicht zu vergessen.

Der folgende Bericht stammt von Josef Schaaf, geboren 1915, war einer der unzähligen Soldaten, die im Winter 1942 in der verheerenden Schlacht von Stalingrad kämpften, einem der entscheidendsten Momente des Zweiten Weltkriegs. In einer Zeit, in der die deutsche 6. Armee unter General Paulus bereits eingekesselt war, versuchte die Wehrmacht verzweifelt, ihre Truppen über eine missratene Luftbrücke mit dem Nötigsten zu versorgen.

„Ja, wer Weihnachten 1942 in Stalingrad erlebte, kann das nie vergessen. Da war kein Päckchen, da war keine Post, da war nichts – kein Wort von der Heimat, was uns hätte aufmuntern können. Obwohl wir in den primitiven Bunkern Weihnachtsbäumchen gebastelt haben und Kerzen aus unmöglichen Materialien gemacht wurden, um wenigstens ein bisschen Licht zu haben.

Ich ging am Abend von Bunker zu Bunker, und die Leute heulten, weinten und fluchten. Im Lazarett erlebte ich, wie die Menschen an Weihnachten sagten: 'Wenn ich jemals heimkomme, dann ist das das schönste Weihnachtsfest meines Lebens.'

Sie benötigten keinen Gabentisch mehr, keine Geschenke – sie freuten sich, zu leben. Man hätte vielleicht sagen sollen, Weihnachten solle nicht stattfinden in dieser Zeit; das wäre besser gewesen. Die Gemüter waren so bedrückt, und die Nerven waren so dünnhäutig, dass jegliche Hoffnung auf ein gutes Ende und ein Überleben erlosch.

Ich selbst geriet in Gefangenschaft, mit einer kleinen Pistole in der Tasche, weil ich mir dachte, ich könnte eventuell an die Wand gestellt werden. Die Moral der Truppe war niedrig, denn wir hatten auch erlebt, dass die Russen in dieser Zeit keine Gefangenen mehr machten. Die Soldaten, die sich ergeben wollten, wurden erschossen. In dieser Situation sagten sich viele: 'Ich verkaufe meine Haut so teuer wie möglich. Wenn ich



kaputtgehe, nehme ich noch ein paar Russen mit.' So dachte wohl mancher.

Frage: Wie war die Versorgungssituation zu Weihnachten?

Die Versorgungssituation war katastrophal. Die Verpflegung wurde gleich am Anfang halbiert und später noch weiter reduziert. Es gab keine Dinge mehr, die man zuvor für selbstverständlich hielt. Früher hatten wir Linsen und Erbsen da wurden die noch eingeflogen, doch die Gulaschkanone hatte nichts mehr zum Kochen. Wir haben Pferdefleisch im Schneewasser gekocht; es wurde gegessen, ohne dass man dazu noch Brot hatte. Es gab nur eine Scheibe Knäckebrot oder mal zwei. Zigaretten gab es ebenfalls nicht. Pferde, die bereits Wochen vorher verendet waren, wurden tief gefroren mit Handgranaten in Stücke gerissen und das Fleisch in Schneewasser gekocht – egal, wie es aussah.

Das Gefühl von Hunger kann ich nicht beschreiben werden wer so etwas nicht erlebt hat. Es war praktisch die Endstation. In dem Verbandsplatz, den ich nur einen Tag und eine Nacht erlebte, bekamen die Leute überhaupt nichts mehr. Der Befehl lautete, keine Verpflegung mehr auszugeben, denn die benötigten wir für die kämpfende Truppe. Zu dieser Zeit fiel auch die Verpflegung aus den Flugzeugen aus. Die Flugzeuge landeten nicht mehr die Verpflegungsbomben wurden abgeworfen oder wurden schlimmstenfalls unter Kameraden aufgeteilt. Die Verpflegung war wirklich eine Katastrophe.

Wenn ich heute, im Abstand der Jahre, zurückblicke, kann ich den Russen nicht alle Schuld geben das nur 5000 zurückgekommen sind. Die Gefangenen, insgesamt 92.000, die in Gefangenschaft gerieten, sahen nicht mehr wie Menschen aus. Sie waren ausgemergelt, halb verrückt und krank. Sie waren im Prinzip keine Menschen mehr.“

